№ 73.

Dienstag, am 20. Juni 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Greis auf dem Grabe seines Freundes.

Alles ruht, und tiefes heil'ges Schweigen
Breitet über Flur und Wald sich aus,
Leises Flüstern nur tönt aus den Zweigen
Jener Pappel vor dem Gotteshaus.
Ueber mir der Sterne sanftes Licht,
Das sich an den Kirchenfenstern bricht,
Unter mir des Freundes Leichenstein
Rings umstreut von bleichendem Gebein.

„Ist das Alles, ruf' ich aus mit Thränen,
„Was der Mensch erjaget und erstrebt!
„Kühlt die Erde nur des Busens Sehnen,
„Hätt' ich darum achtzig Jahr' gelebt?
„Nein, es regt sich warm in meiner Brust,
„Eines Jenseits werd' ich mir bewußt;
„In des Mondes hellem Silberblick
„Lächelt mir der seel'gen Geister Glück."

v. S......dh.

Meine Ausflucht nach B.

Skizze von M. Kohnardi.

Ich erblickte in einer sehr kleinen Stadt das Licht der Welt; als ich mit dem Zeichen der Ueberreifheit aus der Schule kam, wurde ich von meiner Mutter, die meinen Vater eben hatte begraben lassen, in die Schreibestube des Amts gesteckt, um der Themis die Schaale halten, und etwas Gerechtigkeit wiegen zu lernen. Ich lernte Alles, was ich mit meinem Geiste nur fassen konnte, und war sehr bald im Stande mit juristischen Floskeln wie ein Alter, um mich zu werfen; ehe fünf Jahre vergangen waren, bekam ich Brief und Siegel darauf, daß ich das Justizfach aus dem Grunde studirt habe. Nun erhielt ich fünf Thaler zehn Silbergroschen monatliches Gehalt, und wurde zu den courfähigen jungen Leuten der Stadt gezählt. Ich arbeitete größtentheils in der Registratur, meine Akten waren meine Welt, in den staubigen Bergen zu wühlen meine Lust, ich erkannte jedes Aktenstück auf den ersten Blick, und mein Aktuarius wiederholte

sehr oft, er hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein so brauchbarer Mensch werden würde. Aber sei es nun, daß mein Vorgesetzter mir solche Schmeicheleien nicht oft genug wiederholte, oder daß mein Gehalt mir zu klein vorkam, genug, die Begeisterung für meine Akten fing nachzulassen an; mehr Akten, mehr Staub wollte ich haben, wie in einer arabischen Wüste sollte es aufsteigen, wenn ich zu wühlen anfing, dann auch größere Städte, mehr Menschen wollte ich sehen; das kleine Städtchen, sammt der kleinen Kegelbahn und dem kleinen Gärtchen war mir schon zum Ueberdruß geworden. Wenn unser Landrichter acht um den König warf, warf ich alle Neune, aber was war das für eine Kunst? ich wollte überhaupt eine größere Bahn für meinen Ruhm, der Ehrgeiz hob mächtig seine Schwingen in meiner Brust, und ich fühlte Kraft genug eine Welt zu erschüttern. Ich schrieb an alle Behörden der ganzen Monarchie, schickte mein Patent ein, und bat um eine Anstellung, aber überall erhielt ich eine abschlägige Antwort. Jahre gingen darüber hin, Alles blieb beim Alten; ich derselbe der ich früher war. Mein Ehrgeiz schlief aus Mangel an Nahrung allmälig ein, ich gab die Hoffnung auf, etwas Großes in der Welt zu werden, und bemühte mich mit meinem Loose zufrieden zu sein; nur eine große Stadt wollte ich gern einmal sehen. Lange wollte es mir nicht gelingen diesen Wunsch in Ausführung zu bringen, aber endlich lächelte mir doch das Glück. Der Seif- und Lichtfabrikant des Orts machte mir die Anzeige, daß er eine Geschäftsreise nach einem Gute, eine halbe Meile von B. zu machen habe, und mich mitnehmen wolle, wenn ich verspreche, hin und wieder einige Schreibereien für ihn gratis zu besorgen. Natürlich willigte ich ein, mein Aktuarius gewährte mir auf ein paar Tage Urlaub, der Erste des Monats war nur eben gewesen, ich hatte Kies, und nachdem ich die Nacht beinahe schlaflos zugebracht, stieg ich am frühen Morgen zu meinem uneigennützigen Freunde in den Wagen, und fuhr mit einem unbeschreiblichen Entzücken zum Städtchen hinaus.

Es war heiteres Frühlingswetter, die Vögel sangen aus vollen Kehlen, und der Wald durch den wir fuhren, däuchte mir ein Paradies zu sein, die Bäume schienen mir ihren Willkommen zuzunicken, und sich meines Anblicks zu freuen; ein nie gekanntes Gefühl regte sich in meiner Brust, ich hätte jeden Baum einzeln an mein klopfend Herz drücken mögen; aber mein Begleiter verscheuchte mit seiner Unterhaltung sehr bald meinen schönen Traum, und ließ mich sehr deutlich fühlen, daß die Poesie des Lebens in sein Herz noch keinen Eingang gefunden hatte. Er fing sogleich von seinem Gewerbe zu sprechen an, wie bei dem Mangel an fetten Ochsen der Preis des Talges so in die Höhe gehe, daß er dabei kaum bestehen könne, dann ging er auf Oel und Seife über und zog mich wider meinen Willen so sehr in sein Lieblingsthema hinein, daß ich am Ende schier vermeinte selbst ein Seifensieder zu sein. Wenn ich hin und wieder einmal zur Besinnung kam, die Natur mich dann recht lebhaft ansprach, versuchte ich es dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, doch vergebens; die Bäume hatten nur in so fern für ihn Interesse als sie Holz lieferten Oel und Seife zu kochen, und die große schöne Welt schien ihm nichts mehr als eine große Seif- und Lichtfabrik zu sein.

Gegen Abend langten wir an unserm Bestimmungsorte glücklich an, mein Reisegefährte wurde dort erwartet, und wir daher sehr zuvorkommend aufgenommen. Aber so bald Licht in das Zimmer gebracht wurde, fing das alte Gespräch von Neuem an, so daß mir ganz flau zu Muthe wurde; zum Glück war es schon spät, mein Begleiter von der Reise beinahe so angegriffen, wie ich von seiner Unterhaltung, und so gingen wir denn bald zur Ruhe.

Am andern Morgen stand ich zeitig auf, und machte mich auf den Weg die Stadt mit meiner Gegenwart zu beehren. Mein Lichtfabrikant wollte seine Geschäfte unterdessen abmachen, und noch denselben Abend sollten wir nach Hause fahren. Ich ging rüstig vorwärts, und je näher ich der Stadt kam, je mehr Menschen begegnete ich, die, wie am Sonntage, Alle festlich gekleidet waren, und schon am frühen Morgen spazieren fuhren oder gingen; aber als ich durch die mächtigen Thore in die Stadt hineinging, die Menschen- und Häusermassen ansah, wußte ich nicht wie mir geschah. Ich lief durch alle Straßen in die Kreuz und Quer, bis ich vor Müdigkeit kaum mehr stehen konnte. Ich wollte blos die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen, aber mir kam Alles merkwürdig vor, und was eigentlich das Merkwürdigste war, konnte ich gar nicht heraus-

finden. So bog ich um eine Straßenecke, und sah in ziemlicher Ferne eine Menge Menschen versammelt, die sich wie die Irrlichter hin und her bewegten. Ich ging rasch näher und fand eine ganze Straße mit altem Hausgeräth übersät, Bettgestelle mit lahmen Füßen, die, wenn man sie anrührte, seufzten und stöhnten, Schränke aus dem grauen Alterthume mit großen runden Fensterscheiben, die selbst von den Motten schon aufgegeben waren; Weinfässer die ihren Geist längst ausgehaucht, und sich nach den Flammen zu sehnen schienen, Stühle, worauf kein Mensch mehr sitzen konnte, und hundert andere Gegenstände lagen oder standen in bunter Reihe neben einander; viele Menschen besahen und befühlten Alles, und unterließen nicht, sich gegenseitig einige freundschaftliche Rippenstöße zukommen zu lassen. Wo all das alte Gerüll wohl hergekommen sein mag, fragte ich mich, und ich war sehr begierig zu wissen, was mit den antiken Stücken wohl angefangen werden sollte. Doch meine Neugierde wurde sehr bald befriedigt, ein Auktionator umgeben von seiner Suite kam heran und die Gegenstände wurden gerufen. Arme oder arm scheinende Leute kauften, wie man mir sagte, ihre eigenen theuren Mobilien wieder, die ihnen für rückständige Miethe abgepfändet waren, kleine Handelsseelen, denen der Spekulationsgeist sogar aus den zerrissenen Stiefeln heraussah, schacherten frisch weg, die Eckensteher fingen zu tragen an, und ehe eine halbe Stunde verging, waren sämmtliche Prachtstücke vom Platze verschwunden. Jetzt, glaubte ich, wäre die Auktion beendigt, aber da hatte ich mich schön verrechnet, das waren nur die Aussenwerke gewesen, jetzt ging es in das Innere der Festung; so merkwürdig schlecht es aber außerhalb derselben aussah, so ausnehmend schön sah es innerhalb derselben aus. Die Menschenmasse drängte sich wie ein geschwollener Strom in's Haus, und ich konnte mich nur mit Mühe auf den Beinen erhalten. Sopha's, Schränke, Spiegel, Tische von der herrlichsten Politur, höchst geschmackvoll verziert, standen hier an einander gereiht, und erfreuten das Auge durch seltene Pracht. Meine Hinterleute drängten, und ich mußte unaufhaltsam vorwärts; da drehte eine Dame, die ich gezwungen war mit fortzuschieben, das Gesicht nach mir um, welches mit dem wurmstichigen Schrank draußen aus einem und demselben Zeitraume zu stammen schien, und sagte zornig: „Na, was drängt Er denn, hat Er keine Raison gelernt?“ — Ich bat, erschreckt von ihrem Anblick, demüthig um Verzeihung, und suchte ihr begreiflich zu machen, daß ich durchaus keine Schuld hätte. — „Keine Schuld,“ äffte sie mir nach, und zeigte mir einige Ueberreste von Zähnen, „ich kenn' Ihn schon, man ist nicht von heut, auch nicht von gestern, versteht Er mich?“ — Ich war wie aus den Wolken gefallen, und wußte mir diese Complimente gar nicht zu deuten; es scheint, sagte ich zu mir selbst, als wenn die Möbeln hier mehr Politur als die Menschen besitzen, das hätte man in einer so großen Stadt gar nicht erwarten sollen. — Die Versteigerung begann auch hier, aber merkwürdiger Weise konnten die schönen Sachen nicht so schnell Käufer finden als die schlechten, und der größte Theil blieb unverkauft zurück. Nun ging es hinauf ins obere Zimmer, wo die eigentliche Auction begann, das Frühere war nur ein bloßes Vorspiel gewesen. Da geschah alles mit der größten Ruhe und Ordnung, Akteurs und Publikum waren von einander getrennt, und das Letztere in zwei Klassen getheilt, die Damen saßen auf gepolsterten Bänken mit rothem Damast bezogen, und die Herren standen, wie es galanten Männern zukommt, hinter ihnen, der Auctionator saß, wie ein Professor der Beredsamkeit, auf einem erhöhten Sitze, und überschaute mit klugem Blick das ganze Gewühl. Im Hintergrunde hingen ein paar alte Oelgemälde an der Wand, die so schwarz waren, daß man kaum erkennen konnte, was darauf gemalt war; mehrere elegant gekleidete Herren standen davor, fuhren mit den Händen darauf umher, sprachen dann eifrig mit einander, sie schienen auf den alten Bildern nach alten Namen zu suchen, und besahen sich von Zeit zu Zeit ihre Hände, ob von dem ehrwürdigen Alterthume des Bildes auf ihren Fingern nichts zurückgeblieben war. Mein Nachbar meinte, das wären reiche Leute, einige von denen, die die Mode zu Kunstliebhabern gemacht habe, und die überall auf alte Bilder Jagd machten. Eine Menge Bücher, die jetzt einzeln ausgeboten wurden, nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; vieles wurde verkauft von dem ich keinen Gebrauch machen konnte, aber da kam das allgemeine Landrecht an die Reihe, und plötzlich erwachte in mir der Wunsch es zu besitzen. Damit kannst Du Dich zu

Hause zeigen, dachte ich, Du, der Landrichter und der Aktuarius sind dann die Einzigen die es besitzen. — Das Werk war ziemlich defekt, aber, wie der Auctionator versicherte, von Innen ohne Fehler. Es wurde geboten, ich bot natürlich mit, wurde getrieben, sah es für Malice an und wurde hitzig, bot immer mehr als die Andern, bis es mir zugeschlagen wurde, da erkannte ich erst mit Schrecken, daß der Kaufpreis beinahe meine ganze Baarschaft rein ausleerte. Jetzt fiel mir die Thorheit meines Schrittes wie ein Stein auf's Herz; es war der Dritte im Monat, und mit ein paar Groschen sollte ich sieben und zwanzig Tage auskommen, und davon noch eine Reise bestreiten. Unverantwortlicher Leichtsinn, eiferte ich, und hätte mich schlagen mögen vor Ingrimm, bezahlte mein Geld, packte mein Landrecht zusammen, und lief davon.

Die ganze Stadt war mir mit einem Male zuwider geworden, ich konnte keinem Menschen in's Gesicht sehen, denn es kam mir vor, als wenn mich Jeder meiner Thorheit wegen auslachte.

Auf dem Gute angelangt, wurde mir die Nachricht gebracht, daß mein Reisegefährte mit dem Besitzer des Gutes eine nothwendige Geschäftsreise nach dem 4 Meilen entfernten Städtchen unternommen hatte, und vor acht Tagen wohl nicht zurückkommen würde. Ich stand bei dieser Nachricht wie versteinert, was sollte ich armer Mensch nun wohl anfangen, ich sann hin und her, mir blieb kein anderer Weg übrig, als mit meinen paar Groschen die Reise zu Fuß zu machen. — „O, ich Thor!“ rief ich aus, „hätte ich mein Geld und kein Landrecht, wie viel glücklicher würde ich sein, was hilft alles Recht auf der Welt, wenn man kein Geld hat?“ — Das mir jetzt auf den Tisch gestellte Mittagsessen verzehrte ich in meinem Aerger so schnell und bewußtlos, daß ich mich nachher gar nicht erinnern konnte etwas gegessen zu haben.

Nachdem ich mich ein wenig erholt, nahm ich mein Werk unter den Arm, wünschte den Seifensieder, der mich so angeführt, in die Hölle, wo er gewiß Feuer genug zum Kochen finden würde, blickte noch einmal meine Groschen an, ergriff dann den Wanderstab und ging der Heimath zu.

Den andern Tag langte ich nach manchen Beschwerden in meinem lieben Städtchen wieder an, besah mein Landrecht genau, und fand, daß es höchstens als Makulatur zu brauchen war, denn in jedem Bande fehlten wenigstens die Hälfte der Blätter, ich legte es ganz still in einen Kasten, um es gar nicht mehr anzusehen, und sprach von der ganzen Sache kein Wort.

Seit dieser Zeit ist mir alle Lust zum Reisen vergangen, ich mag an keine Reise, an keine große Stadt mehr denken, meine Akten sind wieder meine Welt, und wenn ich nur alle Woche einmal alle Neune werfe, bin ich der zufriedenste Mensch auf der ganzen Erde.

Stückgut.

Ein junger Mann zu Pferde stieß auf der Straße von Talmas auf die Diligence von Amiens und erblickte darin einen lange nicht gesehenen Freund; sogleich schloß er sich an den Wagen, dessen Bewegung es gestattete, an, und plauderte mit seinem Pylades auf das herzlichste, leider aber oft durch Bewegungen von Wagen u. dgl. gestört. Dies dauerte einen Herrn in der Kutsche und er wendete sich daher an den Reiter: Gehen Sie nach Amiens, mein Herr? — „Zu dienen.“ — Sie haben da ein wackeres Pferd. — „Ich bin damit zufrieden, es zählt 5 Jahre und geht brav.“ — Diese freundschaftlichen Ergießungen rühren mich über die Maaßen, aber zugleich dauern mich die Unterbrechungen; wollen Sie meinen Platz einnehmen und mir für ein Weilchen ihr Pferd abtreten? — es wird mir eine wahre Erholung vom langen Sitzen sein! — „Sie sind sehr gütig, aber ich möchte nicht inkommodiren.“ — Keine Umstände; Ihr Thier ist doch folgsam? — „Auf den Wink.“ — Nun dann, halt Kutscher! — Die Plätze wurden gewechselt und der Fremde trabte recht munter bald vor, bald hinter der Kutsche her; als die Freunde aber nach einer Weile aus ihrem tiefen Gespräche aufschauten, war der Reiter sammt dem Rosse und dem aufgepackten, dickleibigen Mantelsacke verschwunden. — Der zärtliche Freund setzte nun seine Reise im Wagen fort, aber er schwor, freilich zu spät, daß er sich nicht wieder in solches Vertrauen einlassen wolle.

Hierzu Schaluppe No. 67.

Schaluppe № 67. zum Danziger Dampfboot № 73.

Am 20. Juni 1837.

In Rom hat man einen Kunstverein gebildet, welcher eine Ausstellung von Gemälden veranstaltete. Die päbstliche Regierung ordnete eine Censur-Behörde an, an deren Spitze ein hoher Prälat steht, welche die auszustellenden Gemälde besichtigte und sofort eine gute Zahl, als gegen die guten Sitten verstoßend, ausmerzte, eine schlafende Nymphe, ein Ariel welcher auf einer Fledermaus ritt (nach Shakespeare) wurden sofort entfernt. So wollte man auch politische Beziehungen in andern Gemälden wittern, und gestattete nicht die Ausstellung des Bildnisses einer Dame, weil man auf dem Gefieder eines auf dem Gemälde befindlichen Papagei's die Farben der längst verstorbenen cisalpinischen Republick entdeckt zu haben glaubte. Wir würden dieses als eine ungeheure zur Verspottung des Censur-Unfugs und der Demagogen-Riecherei ersonnene Ironie betrachten, wenn es uns nicht von der Staatszeitung in ihrer № 160. ganz ernsthaft erzählt würde. Unglückliches Rom! und armselige Regierung, welche die Federn eines Papagei's in Besorgniß setzt! —

Tauwerk.

Was doch Danzig für ein erbärmliches Nest ist! — sagte jüngst ein armer Teufel — ein Mal will ich mir zwei Dukaten wechseln, — habe ich erst einen.

Man sprach von Grabschriften. Die rührendste Grabschrift für mich — sagte ein Anwesender, — ist, wenn ich nichts zu essen habe, und auf dem kalten Heerde meiner Küche sehe: hier ruht meine Asche!

Enter-Beile.

Die s. v. Elbinger Grauen haben mehr boshaft als witzig den Schluß des Gedichts „Selbsterkenntniß" in № 66. des Dampfboots auf das Blatt selbst zu beziehen versucht. Wenn die Redaktion derselben, den Jedermann so nöthigen, in jenem Gedicht poetisch commentirten Ausspruch des Milesischen Weltweisen γνῶθι σε αὐτὸν (erkenne dich selbst) sich angeeignet hätte, so würde sie sich bei der Nase gezupft, jenes Verschen auf ihre Blätter angewandt, oder noch besser es jammernd so parodirt haben:

Wenn sie doch mehr noch wären
Als graues Löschpapier,
Als abgedroschne Aehren
Und elendes Geschmier.

oder sie, die sich selbst vom Preßbengel zum Schriftstellerpult avancirte, würde sich an die Brust geschlagen, und den dritten Vers des Gedichts reuig geseufzt haben:

Mischte mich unter die Weisen,
Zu den Propheten ein Saul,
Wollten mich aber nicht preisen,
Hielt ich doch lieber das Maul! —

Ach ja! —

Auch der kleine Dampfwagen will uns wieder an die Schaufelräder fahren! In № 47. moquirt er sich darüber, daß in dem Dampfboot v. 10. Juni die Behauptung aufgestellt sei, es wären im Jahre 1836, 58890 Last Getreide ausgeführt; der Redaktion kann nicht zugemuthet werden, daß sie auch noch die Ausfuhr-Register des Steueramts und diejenigen der Schiffsabrechner durchcalculiren soll, wenn ein Mitarbeiter eine Summe als aus historischen Quellen entnommen aufstellt, daher Freund 8—1 oder Ha—a nun heißt's „Säbel wehr' dich!" denn's Dampfwägelchen hat recht! — Wenn wir das ausgeführte Mehl u. Schiffsbrod auf Getreide reduciren und noch Kleesaat, Kümmel, Wicken, Wachholderbeeren, Bohnen und Kartoffeln, und selbst die Knochen, von welchen noch künftig einmal in England Getreide wachsen soll, hinzu rechnen, so kommen keine 58890 Last heraus! Der Herr Einsender 8—1 wird hiemit ersucht, künftig überhaupt, aber besonders mit solchen statistischen Nachrichten höchst vorsichtig zu sein. —

Ferner ist der Korrespondent aus Neufahrwasser angetastet, weil er behauptet, „die Knaben könnten

daselbst eher englisch wie deutsch!“ — Der Dampfkutscher konnte aber wohl selbst entnehmen, daß hierunter nichts anders verstanden sein konnte, als „die Knaben in Neufahrwasser könnten eher englisch mit den Matrosen plappern, als wie richtig und sprachrein in der deutschen Sprache sich ausdrücken, und sie orthographisch und gut stylisirt schreiben,“ so ungefähr wie die Schaufeln des Dampfboots rauschen und die Räder des Dampfwagens knarren; dieses also Herr Kutscher war vom Zaune gebrochen, und hiebei waren sie links, — fahren Sie künftig hübsch rechts, wie in der ersten wohlbegründeten Rüge!

Die Redaktion.

Unser innigst geliebter und unvergeßlicher Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der hiesige Bürger und Kaufmann

Jacob Samuel Pick

entschlief nach Gottes Rathschlusse heute Abend um 5½ Uhr an der Wassersucht im 87sten Jahre. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen wir unsern Freunden und Bekannten hiemit an, und bitten um gütige stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 18. Juni 1837.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.